Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 47

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

BEICHTE

Kürzlich wurde uns mitgeteilt, «die fleischlosen Tage seien für den Privathaushalt aufgehoben.»

«So», sagte der Maxli. «Jetzt gibt's mehr Fleischpunkte.»

«Mhm», sagte ich, und überlegte, ob ich mich nun freuen sollte, oder nicht. Aber Maxlis Papi bemerkte, davon sei nun eigentlich nicht die Rede gewesen. Die Punktzahl bleibe offenbar dieselbe.

«Was soll dann die ‚Aufhebung der fleischlosen Tage' bedeuten!» fragte ich, und siehe, es war keinem von uns recht klar. Bis uns auf einmal die Erkenntnis dämmerte, daß wir allesamt Kriegsverbrecher, oder doch wenigstens Kriegswirtschaftsverbrecher waren. Wir waren der irrtümlichen Auffassung gewesen, wir könnten unsere Rationen essen, wann es uns paßte - - -

Damit wurde mein ganzes Leben zu einem Vorleben ....

Wie manches Mal hatte ich an einem Dienstag oder Donnerstag Wurst oder sonst etwas gekauft, und dann hatte der Papi angerufen und gesagt, er komme nicht zum Essen, und die Wurst war in den Eisschrank gewandert, um am Mittwoch oder Freitag konsumiert zu werden; und wir hatten, — an einem Fleischtag! — vegetarisch gelebt, im Wahn, das dürften wir alles.

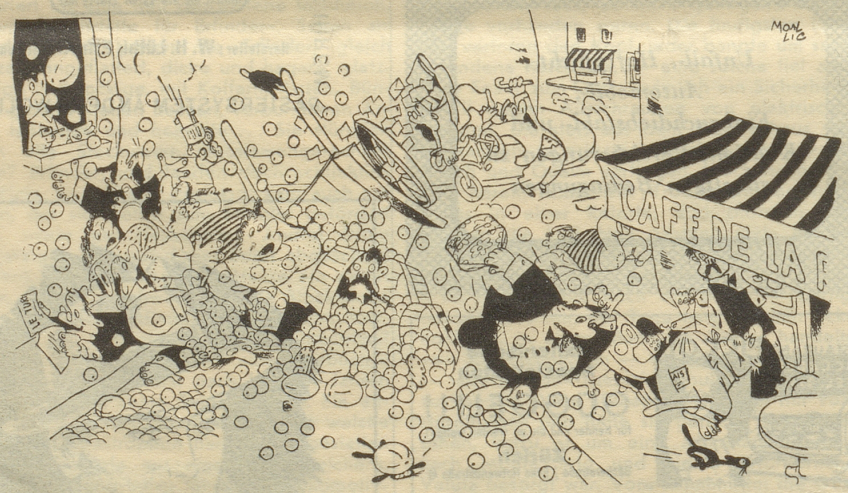
Wir hatten Punkte und konsumierten sie vorschriftswidrig. Das hätten wir nicht dürfen. Warum nicht!

Und jetzt haben wir gleichviel Punkte und dürfen damit machen, was wir wollen. Warum!

Ach! Ueber unsere Unwissenheit! Sie wird uns noch ins Verderben führen. Ich halte es nicht mehr aus, ich lege hiemit eine öffentliche Beichte ab. Und wenn sie dann kommen, um mich bei Tagesanbruch zu verhaften, dann soll mein Schicksal halt seinen Lauf nehmen. Aber etwas werde ich tun: ich werde meine Schergen und Richter fragen, ob keiner unter ihnen sei, der seine Bratwurst einmal, eventuell kalt, an einem lätzen Tag gegessen habe. Und wenn welche da sind, die «Ja» sagen, dann werde ich fragen: Warum! Und die, die solches gar, gar nie getan haben, werde ich fragen: Warum nicht!

Denn in einer solchen Situation muß man einen Menschen doch schließlich aufklären, nicht wahr!

Bethli.



„Excusez, ich muß pressieren, damit der Hut für die Frau nicht aus der Mode kommt bis ich zuhause bin!" (Ric et Rac)

Lieber Nebelspalter!

Tinnef, das uns Bethli in Nr. 43 so hübsch vorgestellt hat, ruft mir das «Kleine yiddisch-deutsche Lexikon» in Erinnerung, das folgendermaßen aussieht:

Tinnef = die Ware
Gannef = der Kaufmann
finnef = das halbe Dutzend

Tinnef hat uns Bethli um einen Stich zu schmeichelhaft gemalt. Es heißt eigentlich Blech und entspricht ungefähr dem möschig der Berner. Gannef hat Verwandtschaft mit dem Gauner; es läßt an Geschäftsmethoden der Mittelmeervölker denken und daran, daß bei den alten Griechen Hermes der Gott der Kaufleute und der Diebe war. Finnef gleich fünf braucht nicht erklärt zu werden.

Es ist um die jüdische Ausdrucksweise und den jüdischen Witz etwas Eigenes. Wer sie, etwa aus dem Osten oder aus früheren, oft jüdisch durchsetzten deutschen Kreisen, kennt, für den bedeuten sie oft einen richtigen Schleck.

Wie vieldeutig, und zugleich wie unübersetzbar ist das Wort nebbich! «Hast du gehört, der Kohn soll etwas mit dem Seligsohn seiner Frau haben.» «Nebbich . . !»

Bekannt ist, daß die Juden auf eine Frage gern mit einer Gegenfrage antworten. «Wie geht's dir?» «Wie soll's mir gehen?» Häufig wird mit dieser Gegenfrage ein Spiel getrieben. «Darf ich Ihnen noch eine Schale Kaffee einschenken?» «Danke, ich habe schon drei Schalen getrunken.» «Sie haben zwar schon vier getrunken, aber zähl' ich denn?»

«Wie wird Sonntag das Wetter sein?» «Bin ich e Prophet?» Oder noch träfer: «Hab' ich Prophet gelernt?»

Den Beschluß dieser kleinen Kostprobe soll ein christlich jüdischer Witz bilden. Ob er von einem Juden stammt, weiß ich nicht, aber er könnte es.

Naphtaly hat einen Sohn, der sich hat taufen lassen. Voll Verzweiflung rennt er zum Rabbi und sagt: «Rebbe, was soll ich tun?»

Sagt der Rabbi: «Sami, auch ich hab' einen Sohn, du kennst ihn, und er hat sich taufen lassen. Was hab' ich gemacht? In die Synagoge bin ich gegangen und habe Jehovah angefleht: Jehovah, sag' mir, was soll ich tun mit meinem Sohn? Soll ich dir sagen, Jehovah hat zu mir gesprochen und hat gesagt: Rebbe, hat er gesagt, denke daran, daß auch ich einen Sohn gehabt habe, der sich hat taufen lassen. Hab' ich Jehovah gefragt: Was hast du mit ihm gemacht, Jehovah? Was wer' ich gemacht haben? hat Jehovah geantwortet. E neues Testament hab' ich gemacht . . .»

An diesem Geschichtlein haben sogar christliche Pfarrer ihr Vergnügen gehabt. H. B.

Erlauschtes und Erlebtes aus Kinderkreisen

Der kleine Ernstli kommt zum erstenmal aus der Großstadt aufs Land in die Ferien. Als Abends das Pferd des Nachbars an den Brunnen zur Tränke geführt wurde, rief er erstaunt: «Mammi, lueg det, es naktigs Roß.»

+

Eines Tages stand das kleine Bethli im Garten und schaute dem Treiben auf der Straße zu. Da kam eine elegante junge Dame daher mit auffallender Toilette. Bethli, selbst ein vierjähriges Hochmutsnärrchen, sprach begeistert das Fräulein an: «Häsch du en neue Huet a?»

+

Der fünfjährige Heini ist mit seiner Mama aus einem kriegsbeschädigten Land heimgekommen. Eines Tages kommt er voll Freuden in die Wohnung gerannt und hält einen Zigarettenstummel in der Hand, den er begeistert seiner Mama zum Weiterrauchen anbietet.

+

Mama spazierte mit dem kleinen Vreneli, als ein blinder Mann mit seinem Hund des Weges kam. Die kleine Neugierige interessierte sich, warum der Mann eine gelbe Armbinde mit schwarzen Tupfen trug. Mama erklärte ihm dann unter anderem, daß die Leute auf der Straße aufpassen sollen, um den Mann nicht am Gehen zu hindern. — Einige Tage später, als Papa spät nach Hause kam und Mama sich äußerte: «Du hast bestimmt den Heimweg wieder nicht gefunden», hörte man das schlaftrunkene Vreneli rufen: «Mama, muescht halt em Papi au e gäli Armbinde chaufe.» A. B.

Schutz vor Erkältungskrankheiten durch Aktivierung der inneren Abwehrkräfte

Planzym mit Vitamin C

In Apotheken Fr. 2.50 und 9.—

Der natürliche Kräfte-Stimulator